

Nadja Iseli im Raum K

Der unterirdische Bach – in Stein renaturiert

Meinrad Buholzer

Die zehnte Ausstellung im Raum K zeigt gegen 50 Arbeiten der Bildhauerin Nadja Iseli aus den letzten zwölf Jahren. Speziell für diese Ausstellung schuf die Künstlerin eine dreiteilige Grossskulptur, die auf den unter dem Grundstück fliessenden Grosswilbach verweist – eine steinerne Renaturierung.

Seit 30 Jahren schafft Nadja Iseli kleine und grosse Werke aus Stein, oft auch für den öffentlichen Raum. Sie brauche den Widerstand des Materials, sagt sie. Zeichnen und Malen gehen ihr zu schnell, sind ihr zu flüchtig. «Der Stein verlangt von mir die Zeit, die ich brauche, um an einem Werk zu verweilen. Er fordert Geduld. Das ist die eine Seite. Die andere ist die buchstäbliche Tragfähigkeit des Steins. «Der Stein ist ein Material, das uns trägt, auch im weitesten Sinne, wir gehen über Steine, wir bauen mit Steinen, wir schützen uns mit Steinen. Der Stein ist für uns Menschen ein Fundament.»

Zugleich fasziniert sie die Arbeit am Stein: Die Texturen, die Farbstrukturen, die im Stein festgehaltenen Bewegungen. Mit ihnen setzt sie sich auseinander, lässt ihre Stimmungen, ihre Freuden und Sorgen, in die Bearbeitung einfließen. Wobei die Struktur dieses Ausgangsmaterials, im Kontrast zu den bearbeiteten, geschliffenen und polierten Flächen, immer erkenntlich bleibt, immer auf die gegebenen Mineralien verweist.

Im Zentrum der Werkschau steht eine eigens für diese Ausstellung geschaffene Grossskulptur aus Quarzsandstein vom Steinbruch Guber in Alpnach, an der Südflanke des Pilatus. Bei der Recherche, der Einstimmung auf die Ausstellung entdeckte Nadja Iseli unter dem Grundstück, auf dem der Raum K steht, einen unterirdischen Bach: den Grosswilbach, der beim Bau der Autobahn A2 zugedeckt wurde. Mit ihrer dreiteiligen Skulptur bringt die Bildhauerin ihn wieder an die Oberfläche, macht ihn wieder sichtbar, und schafft damit sozusagen eine künstlerische Renaturierung, genau über dem unterirdischen Bachverlauf.

Neben dem Wasser gehören das Haus oder der Tisch zu den wiederkehrenden Themen in Nadja Iselis Werk. Das Haus ist insofern naheliegend, weil sie in ihrem früheren Beruf Modellbauerin war. Doch die steinernen Häuser gehen weit über den Modellbau hinaus. Das Haus bedeutet für sie «Schutz, Heimat, vielleicht Familie im weitesten Sinne» – es ist ein Ort der Geborgenheit. Zugleich aber exponiert, gefährdet durch Naturgewalten, durch Verfolgung, durch Krieg. Diese Ambivalenz zeigt sich in den archetypischen, betont rudimentären Häusern, die oft auf erratischen Felsen stehen. Diese Gehäuse sind nicht einfach zu erobern, sie wollen erstiegen, erklommen werden.

Dort aber, im Mittelpunkt des Hauses, steht dann der Tisch. An ihn setzt man sich nach dem Rückzug ins Haus. Am Tisch essen und trinken wir, am Tisch reden wir miteinander, kommen zu uns, knüpfen wieder Kontakte zur Welt, wir öffnen uns und verlieren uns doch nicht, wenn es mit der Erdung klappt. Das ist ein Ort, an dem Kultur entsteht, und auf den uns die Kunst von Nadja Iseli hinweist, für den sie uns mit ihren so raffiniert wie zurückhaltend geschaffenen Werken die Augen öffnet.

Gegen fünfzig Werke sind in dieser Ausstellung im Raum K zu sehen, bei der erstmals auch die Umgebung des Hauses einbezogen wird. Von Miniaturen, über das was sie «in Stein gehauene Skizzen», nennt bis zu den grossen Skulpturen. Stetige Variationen zu den vorgegebenen Themen und doch immer wieder neu, immer wieder anders, immer wieder überraschend.

Die bearbeiteten Steine sollten uns aber nicht davon abhalten, einen Blick auf die fünf Bilder an der Wand zu werfen, eine andere Seite der Künstlerin. Hier tauscht sie den Stein mit dem Holz. Mit einem Teppichmesser schneidet sie mit sehr viel Sensibilität und Sorgfalt in dünne Holzbretter Wellen, Bewegungen, die erst vor dem kontrastierenden Hintergrund ihre volle Wirkung, ihre Schönheit, entfalten. Eine heikle Arbeit, ein wenig Druck zu viel und das Werk ist futsch. Hier ist nicht der Widerstand des Steins die Herausforderung, sondern die Fragilität der dünnen Bretter. Und doch geht es auch in diesem Fall um das Einschreiben menschlicher Intention, Nadja Iselis poetischen Anspruchs, in die Materie.